

Familien: Last statt Lust?

Welche Politik ist geeignet, Familien zu entlasten?, fragte das KAB-Forum 2005. Von Theo Bühlmann

Beim dem Thema sind wir alle Spezialisten», bemerkte Sozialinstitutsleiter Thomas Wallimann in seiner Einleitung, «alle haben mit Familie zu tun, sind Betroffene». Aber es gebe sehr unterschiedliche Erfahrungen und Ansichten, was Familienpolitik war spannend, aber auch schwierig nach.

Realitäten einst – heute

Gleich zu Tagungsbeginn am 22. Oktober in Luzern formierten sich die Teilnehmenden zu Gruppen und suchten aus, wie sich ihre persönlichen Familien zusammensetzen. Beim Ausflug in die Vergangenheit wurde so manche Jugenderinnerung wach. Die allermeisten wuchsen in einer intakten Familie mit Mutter und Vater auf. Bemerkenswert war, wie viele noch mit drei, vier Geschwistern, gross wurden. Der Forumsrekord lag bei einer Familie mit vierzehn Kindern.

Anschliessend wurden Karten des Family-Patchgames» (siehe Kasten) zusammengesetzt mit der Frage: Was für eine Familie ist abgebildet? Die

Familien sichern den Fortbestand der Gesellschaft und leisten sehr viel unbezahlte Aufbauarbeit. <

Spielkarten zeigten, dass die klassische Familie vielerorts der Realität von Patchwork-Familien weicht. Da sah man Eltern mit Töchtern und Söhnen aus früheren Beziehungen und gemeinsamen Kindern. Familien mit gemischten Sprachen, Kulturen, Generationen setzten sich aus Kärtchenausschnitten zusammen. Neben der Bauernfamilie erschien die Zirkusfamilie. Der allein erziehende Vater mit zwei erwachsenen Söhnen war «Tischnachbar» der vietnamesischen Flüchtlingsfamilie, wo sie im Turnverein ist. Solche Kombinationen führten zu spannenden Gruppendiskussionen.

Familienleistungen



TeilnehmerInnen am KAB-Forum 2005.

Bild: Theo Bühlmann

verband der christlichen Gewerkschaften. Dort ist der Teilzeit arbeitende Vater zweier (und bald dreier) Kinder zuständig für die Familienpolitik. Diese erlangt ihre grosse Bedeutung nicht allein aus der Tatsache, dass die Hälfte der Bevölkerung in einem Haushalt mit Kindern lebt. Familien sichern den Fortbestand der Gesellschaft und leisten sehr viel unbezahlte Aufbauarbeit: Kinderbetreuung, Haushalts- und Gemein-

schaftspflege, Beziehungs- und Wertengagement.

«Viele Familien kämpfen mit ihrer finanziellen Last, denn Kinder kosten Geld» stellte der Referent fest. «Das ist eine Tatsache, über die man reden darf.» Der Familienbericht 2004 des EDI beziffert die durchschnittlichen Kosten pro Kind und Monat mit 1400 Franken. Martin Flügel errechnete gemäss Sozialhilfensätzen 400 bis 700 Franken als Existenzmini-

um für ein Kind. Entscheidend sei für Familien aber die Einkommenseite, betonte Martin Flügel: 1 Prozent aller Familien leben in *Hauhalten* mit weniger als 60'000 Franken Bruttoeinkommen, 32 Prozent verdienen 60'000 bis 90'000 Franken (mittleres Haushaltseinkommen in der Schweiz: ca. 110'000 Franken). Höhere Ausgaben durch Kinderkosten bei gleichzeitig tieferen Haushaltseinkommen ergeben eine hohe *Working poor*-Quote für Familien: 10.7 Prozent der Paare mit zwei Kindern, 20.7 Prozent mit drei und mehr Kindern sind betroffen. Bis die Hälfte der Familien in der Schweiz kann sich nur dank einem Zweiteinkommen finanziell über Wasser halten.

«Family-Patchgame»

ist ein Memospiel der Caritas Zürich bestehend aus dreiteiligen Bildern, die immer wieder neu gemischt werden. Bei jeder Spielrunde stellt sich die Frage: Zu wem gehört dieses oder jenes Bild? Denn das Spiel gibt zwanzig Familien «ein Gesicht» und lädt ein, über die Familie von heute zu sprechen. Mit den 60 Bilderausschnitt- und den Zitat-Kärtchen gibt es die Buntheit und Breite wieder, in der Familienleben sich heute abspielt. Das Spiel eignet sich für Familien, Erwachsenen- oder Kinder-Gruppen.

Bezugsadresse: Caritas Zürich, Animation und Bildung, Postfach, 8035 Zürich, Telefon

Populär-Politik

Angesichts der Gemeinwohl-Leistungen der Familien ist die Politik der Pflicht zu helfen. Für Martin Flügel gehen aber die «populären familienpolitischen Vorschläge an den Lebensbedingungen der Familien vor

› Fortsetzung von Seite 7

konkreten Zahlen, dass reine Steuerabzüge nicht bei denjenigen wirken, wo die meisten Kinder leben. Ein Steuerabzug von beispielsweise 4000 Franken wirkt sich durch die Progression bei einem Einkommen bis 90'000 Franken (Mehrheit der Familien) deutlich weniger aus als etwa bei 150'000 Franken. «Wer mit Steuerabzügen Familien unterstützen will, erreicht fast nichts», bringt es Martin Flügel auf den Punkt.

Als weiteren Bereich erwähnt er die familienexterne Kinderbetreuung: «Sie ist notwendig, weil vielerorts beide Elternteile arbeiten (müssen) und die Kinder ab einem gewissen Alter sonst unbetreut daheim sind. Externe Kinderbetreuung fördert soziale Kompetenzen von Kindern aus Kleinfamilien und verbessert die Integration ausländischer Kinder.» Aber die gängige Politik sehe familienexterne Kinderbetreuung viel mehr als Mittel, damit Eltern mehr erwerbstätig sein können und ein Hö-

wo finanzielle Schwierigkeiten da seien, arbeiten oft schon beide Elternteile und können Kinderkrippen trotzdem nicht bezahlen.» Der Referent glaubt auch nicht, dass damit die Geburtenrate gesteigert wird, denn «Kinder und zwei Karrieren mit mehr als 100-prozentigem Engagement – das ist auch mit guten Betreuungsangeboten nicht sehr erstrebenswert. Und ab dem zweiten Kind werden die Finanzen wichtiger als das Betreuungsangebot.»

Kinderzulagen

Martin Flügel ist so etwas wie der Vater der eidgenössischen Volksinitiative «für faire Kinderzulagen» von Travail.Suisse. Am KAB-Forum erklärte er, wieso er in einheitlichen und höheren Kinderzulagen ein zentrales Element einer wirksamen und sinnvollen Familienpolitik sieht: Kinderzulagen kommen (ohne bürokratischen Aufwand) gezielt nur Haushalten mit Kindern zu Gute. Und sie entfalten die grösste Wirkung auch

Schliesslich vermitteln Kinderzulagen allen Familien für ihre gesellschaftliche Leistung eine gewisse Anerkennung. Konkret will die Travail.Suisse-Initiative für jedes Kind eine Zulage von 15 Franken pro Tag (450 Franken im Monat). Sie würde etwa die Hälfte der Kinderkosten decken. Heute bekommt in der Schweiz nur etwa jedes sechste Kind eine volle Zulage. Auch das gegenwärtige Zulagen-Chaos – 26 kantonale Lösungen mit Zulagen zwischen

150 und 444 Franken – solle beloben werden. Auf die Publikumsfrage wie das Ganze zu bezahlen sei, antwortete Martin Flügel: Berücksichtigt man die heute schon bezahlten Zulagen und die Sozialhilfen, welche viele Familien dann nicht mehr benötigen, wären noch eine bis drei Milliarden Franken zu finanzieren. «Das ist eine Frage des politischen Willens. Bei Steuererleichterung für Unternehmen ist das Geld auch plötzlich da!»

Work-Life-Balance

WA. TBü. Quasi als Beitrag für «Familienpolitik im Kleinen» erschien eben von der Psychologin und Geschäftsführerin der Familienmanagement GmbH, Franziska Bischof-Jäggi, das Buch «Match – Warum Work-Life-Balance Erfolg bringt» (ca. 240 Seiten, broschiert, im Schmuckschuber, 49.80, ISBN 3-905327-35-X). Beruf und Familie/Privatleben verantwortungsvoll unter einen Hut zu bringen, erfordert von Frauen und Männern viel Engagement, Toleranz, Offenheit und Wissen. Dieses Buch bestärkt Unternehmen und Menschen, die in Job und Partnerschaft gefordert sind, die Spielregeln für berufliches und privates Leben zu definieren und zielfähig umzusetzen. Die Familienfrau Franziska Bischof-Jäggi ist KAB-Le-